Leutkirch. Aitrach.

281

E255

U 9,15
R 18

Sammlung
volkstümlicher Überlieferungen
in
Württemberg.

Aitrach im April 1900. Verfasser: Lehrer Gnepp

Motto: Prüfet alles, und das Beste behaltet.

Nachstehende Erhebungen wurden vom Verfasser zu der Hand des dem Büchlein des Statistischen Landesamtes zur Sammlung volkstümlicher Überlieferungen pp. vorgeschriebenen Fragebogens innerhalb seines Wirkungskreises gemacht und zusammengetragen und würde es es sich zur Ehre anrechnen, wenn es durch einige Beiträge zu diesem wirklich interessanten und gefahrlichen Unternehmen geleistet hätte.

I. Essen und Trinken

I 1 1. im Alltagsleben. Es werden täglich 3 Hauptmahlzeiten gehalten, morgens, mittags 12–1 Uhr, und abends; dazwischen wird nicht noch 2 mal genascht, und zwar findet das „Vertassen" meistens unmittelbar vor dem Mittagsmahl und dem Nachtessen statt. In gewöhnlichen Häusern ist alles, der Hausherr, die Hausfrau, die Kinder und das Gesinde aus einer Schüssel oder Pfanne, wobei meistens nur der Löffel eine Stelle hält, selbst kein Gemüse oder bei Speisen, wenn fest wie die Knödel verwendet wird. Das Fleisch wird vor dem Essen zerkleinert und auf dem Sauerkraut oder Kartoffelsalat, welches vorzugsweise im Winter hierdurch die hauptsächlichsten Gemüse sind, oder aber auch auf geschnittenen Nudeln in der Fleischbrühe gegessen. Feiner Salat dient während des Feiens meistens als Voressen, auf welches dann nicht selten eine Milchsuppe und Gebackenes folgt.

In gewöhnlichen Wochentagen trinken morgens in Familien, wo sich der Säugling noch nicht ganz eingewöhnt hat, gewöhnlich zwei bei Tagen auf den Tisch, während zu Zu- und Vierzehnten dem Säugling eine Milchsuppe verabreicht. In Winterabenden

1
D 46
alte B.

I 2

seitdem das Hinan- und Herzugehen gehört, unterhalten sich die Hausbewohner, männliche, wie weibliche, vielfach mit Karten-spiel, doch auch mit Lesen der Tagesblätter, der Hausbücher etc. Nichtsdestoweniger sie sich bald zu Bette, um am Morgen wieder früh auf den Beinen zu sein.

2. am Fest- und Feiertagen. Am Vorabend des Fl. Nikolaus, sobald nämlich die Dämmerung eingetreten ist, hört man allenthalben, nämlich in der Nähe von Häusern mit Kindern, ein heftiges Geräusch, das von dem Blasen an die Fenster läuten, durch Zusammenschlagen therfen Töpfe und durch Verfahren von Kinstrumen hervorgebracht wird. Es soll dadurch den Kindern die Furcht vor dem „böse Klas" beigebracht werden, welcher Zweck allerdings oft nur zu sehr erreicht wird und zwar nicht zum Nutzen der Kinder, in dem viele derselben von schrecklicher Angst gequält werden, die sie oft lange Zeit nicht wieder verläßt. Doch auch der „gute Klas" geht an diesem Tage um, der sich in einer verkleideten Person mit einem Knecht oder Kerl, welcher sich Äpfel und Nüsse bei sich führen und einer Ruthe unter dem Arm repräsentirt. Die Kinder werden zum Gebet aufgefordert und vermahnt, fromm und brav zu sein und durch Geschenke belohnt. Der Nikolaustag ist für die Kinder ein Wahltag, damit sie Freude über die von seiten ihrer Eltern und Pathen erhaltenen Geschenke zu Ehren: und Freudenfingaben können. — Das Schießen in der Neujahrsnacht wird, seitdem dasselbe polizeilicher mehr zu verhindern gesucht wird, nicht mehr in dem Maßstab betrieben, wie vor etwa 20 und 30 Jahren. In den Schenken, in denen es früher in der Sylvesternacht mit jungen Leuten wimmelte und die vermittelst der Fiedelbogen herumziehender Musikanten waren, ist es jetzt ziemlich ruhig, so daß kein Gast mehr der Belästigung ausgesetzt ist, durch Abbrennen von Raketen ~~unter~~ und Böllern unter den Tischen belästigt zu werden. — Die Fastnacht wurde in früheren Jahren in der Regel dazu benutzt, um Vertreter der verschiedensten Art, die man am liebsten der Vergessenheit anheimgegeben hätte, in theatralischer Weise vors Licht zu ziehen, um dadurch der zuschauenden Menge ein Vergnügen zu bereiten oder aber auch sich an den betreffenden Personen oder Familien für ein vielleicht vermeintlich erlittenes Unrecht zu rächen. — Wenn am Lichtmeßsonntag den Christlichen die Kerze auf den Altar schient, besuchten viele, so legt sich der Brauch in einer

höhle auf die andere Seite, womit gesagt sein will, daß der Winter
nun zur Hälfte vorüber sei. Der erste Sonntag nach dem Aschermitt-
woch wird mit dem Namen Funkensonntag oder Funkentag bezeich-
net, da an diesem Tage unfehlbar einer Obrigkeit in der Nähe des Orts,
sobald die Dämmerung eingetreten ist, ein großer Holzstoß – der Funken-
angezündet wird, um welchen sich eine Menge Leute, groß und klein,
versammelt. Es beginnt nun sogleich auch das sogenannte Scheibenschlagen
der Knaben mit dem Spruch: „Scheib aus, scheib ein, scheib über den
Rhein, die Scheibe soll (Name) sein.“ Das Holz wird schon lange vor
dem Funkentag am Nachmittagen durch eine Schar Knaben
von den Ortsangehörigen gesammelt, welche auch das Herannahen der
Fremden durch den Ruf: „Funkenholz“ aufmerksam gemacht werden.
Es ist wohl kein Haus, in welchem an diesem Sonntag nach dem Nachmittags-
gottesdienst nicht eine Platte mit duftenden Funkenkuchen von den
Hausvorstehern besetzten Tisch gieren würde.
Der 1. Mai war bis vor einigen Jahrzehnten noch für ein Mädchen, welches
das Maifest hatte, zwei Feiertage zu besitzen, ein gebräuchlicher Tag,
an der Vorabend oder Nachmittag bereits mit Beginn dieses Tages mit
gegangen, um sich an seiner vermeintlichen Geliebten zu erfreuen.
Schon mit Tagesgrauen hatte sich vor dem Haus derselben eine
Menge Neugieriger, die leibreich schon unterrichtet waren, eingefunden,
um das Geschehene zu belauschen. Für das Stroh, Lumpen und
alten Kleidungsstücken zusammengemischter Mist wurde während
der Nacht bis auf den Durchfirst des Hauses gebracht und so befestigt,
daß er fest nicht mehr herunterzubringen war. Dieser Umstand
wurde mit dem Namen „Mairnestaken“ bezeichnet und bildete
lange Zeit das Tagesgespräch. Doch hatte dieses Wort auch noch
eine andere Bedeutung. Hatte es der Ausdruck besonderer Geschick-
lichkeit und Anstrengung eines Jungen, so erhob sich am betreffenden Morgen
am Morgen dieses Tages ein rauschendes Getöse von herbeigeschleppten
grünen Bäumen, meist eine schon belaubte Birke, welche am
Tage des nächstfolgenden Monats nicht mehr entfernt wurde.
Noch vielfach hat sich unter den Bewohnern hiesiger Gegend die
Meinung erhalten, daß sich unter den 365 Tagen des Jahres ein
großer Zahl befinde, welche mit dem Namen Unglückstage be-
zeichnet werden, was mit den ersten sich vollzogenen Ereig-

missen gekennzeichnet. Ein solcher Tag sei der 1. April, welcher als der Geburtstag des Verräters Judas gemeint wird, ein anderer sei der 1. August, weil an diesem Tag Luzifer mit seinen Anhängern in die Hölle hinabgestürzt worden sei; ein nicht geringerer Unglückstag sei der 1. September, der Tag, an dem durch das Gericht beim Strafgericht Gottes die Städte Sodoma und Gomorrha untergegangen seien.
An diesen drei Tagen soll keine Reise unternommen werden, und jeder, der das Unglück habe, einen derselben zu seinem Geburtstag zu haben, werde viel Schmach und Schande erleben, werde nicht alt und starke meistens eines bösen Todes. –
Eine große Rolle spielten ehemals die sogenannten Schlachtfeste, welche alljährlich einmal stattfanden und für jung und alt Vergnügungs und Belustigungstage waren. Dieselben bestanden in verschiedenen Spielen, welche mit Liedern und Deklamationen abwechselten und, was jedenfalls in früherer Zeit nicht mehr angängig, mit Tanz endeten. – Bis vor wenigen Jahren noch bestand daher eine eigene Theatergesellschaft, welche sich in der jüngeren Vergangenheit eines guten Rufes erfreute. Ihre Aufführungen, der Hl. Willibrord, die Hl. Barbara, der Kaiser von Alem etc. waren sehr gut besucht und erntetten großen Beifall, selbst von Gönnern, die Verständnis für die Sache hatten.

I 3

3. im menschlichen Lebenskreis.

Die Kinder, die nach allgemeiner Annahme der Jugend die Freude bringt, weshalb sie diese sehnlichst herbeiwünschen oder aber auch, wenn sich die Geschwängerten zu oft wiederholen, etwas scheel begegnet, werden meistens den Tag nach der Geburt, oftmals noch am Geburtstag selbst zur Taufe gebracht und erhält das erste Kind in der Regel den Namen des Vaters oder der Mutter. Zwei Namen werden nur selten gegeben und zwar sind es die Doppelnamen: Johann Georg (Georgjörg) Joseph Peter, Maria Anna (Mariann) Maria Veronika (Veronikas)
Der Taufschmaus wird bisweilen noch im Wirtshaus, meistens aber zu Hause gehalten, welcher in einem einfachen Mahle besteht und an dem sich außer Vater und Großvater niemand beteiligt. –
Die Brautwagen (Brautfuder) sind meistens mit 4 Tannenbäumchen, an welchen farbige Bänder flattern, geziert. Sehr Bräuter schmücken auch das Geschirr der 2 resp. 4 Pferde und die Peitsche des Kutschers, der mit dem Scheiner (Verfertiger des Brautzuges) und der

Hüftwein (die Vorsorgerin der Braut und Stadt) nach dem Wagen oder, wenn vorspann gehen wird, nach dem hinteren Pferdesitzt. Beim Abfahren oder Auftauen des Brautwagens wird mit Pistolen geschossen, was gewöhnlich von jungen Burschen der Nachbarschaft besorgt wird, welche mit einem Bauch regaliert werden. Der Hochzeit geht voraus der sogenannte „Lastwein". Nach den Gebräuchen versammeln sich die nächsten Verwandten und Bräutigam und Braut im Wirthshaus, manchmal auch im Hause der Braut zu einem Essen mit Bauch auf Rechnung des Vaters der Braut.

Bei vermöglichen Leuten findet vor Abgang des Hochzeitszuges noch die „Morgensuppe" statt, indem der am Hochzeitszuge Betheiligten im Hause der Braut nach Kaffee verabreicht wird. Der Hochzeitszug besteht mitunter in Brautpaar und zwei Zeugen; wird es aber reicher gegeben, so sind es vier Zeugen und außer diesen noch zwei unverehelichte Frauen, welche als „Schlangenfrauen" hinter den Zeugen gehen. Findet Trauung statt, so wird alsbald nach Ankunft im Wirthshaus der Brautkranz gereicht, welcher etwa 1 Stunde dauert und dann die sämmtlichen Gäste, welche das Brautpaar in die Kirche begleitetten, verlassen. Das Hochzeitessen (Mahl) an welchem sich in diesem Fall eine beträchtliche Anzahl von Verwandten und Nachbarsleuten betheiligen, dauert bis in die Nachtstunde. Während desselben rücken dann zum Frühdienst der Gäste die verschiedenen wohlangerichteten „Hochzeitsgebäcke" an, bestehend in allerlei Backwerken, durch welche die Brautleute und etwas auch die Brautjungfern zu verspeisen gebracht werden. Nicht selten kommt es vor, daß unter dem Tanzen des Hochzeitstisches von sämmtlichen Gästen verlassen wird, ohne dabei an etwas zu denken. Bevor die übrigen Gäste im Hochzeitssaal darauf aufmerksam werden, besetzen sie denselben, und in Ermanglung die von Wein- oder Bierwein gefüllten Gläser nach dem Wohl des unverhofftigen Brautpaares, der vielleicht vergessen hat, jemand als Hüter des Hochzeitstisches aufzustellen. Dieses Versäumniß ist dem Brautpaar oft schon teuer zu stehen gekommen. Das „Aufrücken" (Hochzeitsbräuchsmachen) besorgt die Hüftwein der Braut, die bei großen Hochzeiten eine bedeutende Einnahme hat.

Sympathie wird angewendet in den verschiedenen Fällen, so z. B. bei Zahnschmerzen, Blutungen, Verwundungen durch Messer, Sabel, Nägel, bei Brandwunden, bei Kinderkrankheiten, ebenso auch bei verschiedenen Viehkrankheiten. – Sind die Augen eines Verstorbenen nicht ganz geschlossen, so wird fast allgemein angenommen, daß demselben in nicht ferner Zeit jemand aus der Verwandtschaft nachfolgt. Ebenso glaubt man, es sei ein Zeichen eines baldigen Todesfalles annehmen zu dürfen das Erscheinen eines Grabes über einen Fußweg, auch den Wurmschlag der Eheu. Ähnlich während der Sterbung. Gehört zu dem Haus, in welchem der Todesfall ein bevorstehendes bestimmt, ein Bienenstand, so wird unmittelbar nach dem Verscheiden an die Stöcke geklopft und den Insassen der Tod angezeigt, da widrigenfalls der ganze Stand bald verwildert besteht. Wenn früher sich der Tod aus der Kinderschar einer Familie sein Opfer auserwählte, namentlich, wenn es einen Jüngling oder eine Jungfrau betraf, so versammelten sich an zwei Abenden die jungen Leute im Trauerhause zum „Kranzen" (Kränzewinden) wobei es an Äpfeln, Bier und Branntwein nicht fehlte. Jetzt besteht die Totenwache nur noch darin, daß die nächsten Träger bis etwa morgens 4 Uhr abwechslungsweise anwesend sind. Und während früher im Trauerhause etwa abends 7 Uhr von groß und klein namentlich aus der Nachbarschaft ein Psalter gebetet wurde, versammelt man sich jetzt nur zum Gebetläuten in der Kirche und betet einen Rosenkranz. Die Beerdigung bei einem Todesfall besteht in den Worten: „Trost Gott unser Leid", worauf die Angeredeten erwidern: „Vergelts Gott! Trost Gott sei (ihr) auch Dal."

7

4. in Haus und Landwirtschaft. Am Dreikönigsfeste oder eigentlich schon am Vorabende desselben, da das Dreikönigswasser, Salz und Kreide geweiht werden, werden in den meisten Häusern an die Stäbe und Türpfosten mit geweihter Kreide die Anfangsbuchstaben von den Namen der 3 Weisen und dem Morgenlande C. M. B. geschrieben. – Der Namenstag des Hausherrn oder der Hausfrau ist für die Familie eine Art Feiertag und wenn sich kein besonderes Hindernis in den Weg stellt, so wird morgens der Besuch des Gottesdienstes nicht unterlassen. Bei der besseren Mittagsmahlzeit

dürfen die Kürbisse nicht fehlen, und wenn es die Verhältnisse erlauben, so macht während derselben auch der Bierkeller seine Runde. Abends erscheint der Knecht gewöhnlich dann noch in der Gesellschaft im Wirthshaus. — Auf den Einödhöfen kann man vom Frühjahr bis in den Herbst hinein in der Nähe des Blumengartens oder des Hofes einen ziemlich langen Strang aufgerichtet sehen, an dessen oberem Ende eine mit der Spitze nach oben gerichtete Harke befestigt ist, weil die Bauern der Ansicht sind, daß dadurch die dem Hofe nahestehenden Raubvögel abgehalten werden. — Bei den verschiedenen Gartenarbeiten, als: Säen, Setzen, Legen, Stupfen ꝛc. wird große Rücksicht auf den zu: und abnehmenden Mond, sowie auch auf die 12 kirchlichen Feiertage genommen. In der Zeit von Mariä Himmelfahrt bis Mariä Geburt (Weihnachtsfest) werden Ablager von Schwein- und Mastkalbernstämmen und ganz besonders von Kalbern gemacht. Auch sollen die während dieser Zeit geborenen Kälber die besten zum Aufbewahren sein. — Das Brotafest wird heute noch allgemein unter dem Namen kleine Kirchweih oder „Schnittfest" gefeiert und gefällt in einer fröhlichen Mittagsmahlzeit, zu welcher auch Verwandte eingeladen werden. An einzelnen Orten findet dasselbe auch im Wirthshause mit Musik und Tanz statt und zwar Montags. — Die Flegelfänger ist, seitdem die Flegel durch die Maschinen größtentheils verdrängt sind, auch den Aussterbeetat gesetzt. Aber als das Dreschen noch zu den Hauptarbeiten im Winter gehörte, gab es bei Beendigung desselben manchen Spaß. Der Dresser, welcher den letzten Strauch that, mußte in zusammengebundenen Büscheln Stroh „Heu" genannt, in eine Scheune werfen, wo gerade gedroschen wurde und das Abbringen des „Heu" bereits angemeldet war. Gelang ihm dieses, ohne dabei ertappt zu werden, so wurde er bei seiner Rückkehr mit Jubel empfangen und gut bewirtet. Wurde er aber erwischt, dann weh ihm! Es wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, worauf er mit vollständig geschwärztem Gesicht zurückgeschickt oder auch auf einer Tragbahre heim befördert wurde, wobei er natürlich für Schande und Spott nicht zu sorgen hatte. Zur Zeit des Flachsbrechens kommt es häufig vor, daß von den Brechenden oder auch Schwingenden weiter gehende Bekannte, wessen Standes sie sein mögen, angehalten werden, indem sie mit einer Handvoll Flachs oder Werg von Dieselben fortgehen,

?

dieselben ausschüttelte (fürsäen) und den Brauch hersagen:

„Ich für den Heren (Braut, Bräutigam) wer in Ehren
Und hoff, er (sie) werde mir was narren;
Gerhet soll er sein
Bis er geht Lier oder Bettstein."

das Bestreuen der Bettstellen mit Mürbstroh.

In der Fastenzeit, wenn die Herden vom Acker entfernt und der größte Teil der noch mehrere hundert Kaufschafe mit großen Kosten nach Preußen geschafft ist, den ist ihnen Leuten gestattet, die noch vorhandenen Ochsen aufzulesen. Manche haben dieselben fe. bentwed, nach den gelworten Kartoffelräters „nachzusehen", den Leuten mit Heuen nochmals zu durchwühlen und sich die noch vorhandenen Kartoffeln wegzunehmen. –

Nach größeren Ökonomiebetrieben wird statt im Teil des Stalls, das in der Regel einige Tiefen nicht mehr angebaut wird, als Nichtweide benutzt, wohin das Vieh schon mit Beginn der besseren Jahreszeit getrieben wird. Vielfach wird dasselbe aber auch erst nach der Fasten ausgetrieben, und weil den der Tag schon bedeutend länger ist, so kommt es über Mittag nicht in den Stall, was mit dem Namen „Stallausfüten" bezeichnet wird. Während der Fütezeit üben sich die Knaben namentlich in Peitschenknallen, weshalb in dieser Zeit die sogenannten Treibscheuen eine große Rolle bei ihnen spielen. Nicht selten wird von den Hirten auch Stroh angezündet, in welchem Kartoffeln gebraten werden. Leicht die Abendämmerung kommt, so ist das morgen so, so! das die Herde gut versteht, sich für das Zeichen zur Heimkehr. – Von den neu hinzugetretenen Nichtbenutzungen sind heute noch manchen allerdings nur noch vereinzelt verbreiteten Gebräuchen, die Verhexungen betreffend, und so manche Personen, welche sich vielleicht durch ein etwas auffälliges, ungewöhnliches Benehmen bemerkbar macht, wird zu den „bösen" Leuten gerechnet. Daher kommt es auch, daß oftmals die Zuflucht zu den unglaublichsten Mitteln, die von den sogenannten Hexendoktern angeraten werden, genommen wird. Es erzählte mir ein achtbarer Mann, daß sein sel. Vater sich in einer schlechten Augelegenheit auch einmal an einen Hexendokter gewendet hatte, auf dessen Anordnung er einen neuen dem Stalle sich befindlichen Holunderbaum fällen mußte, weil dessen hohler Stamm der Aufenthalt verschiedener Hexengeister gewesen sei.

er habe nach dessen Anweisung gehandelt, die Hexenmeister seien verschwunden, aber das Bezirksgericht habe ihn 40 fl. gekostet. Hatte dieser Mann auf dem Markte ein Stück Vieh gekauft, so mußte er dasselbe jedesmal rückwärts in den Stall bringen, weil es dadurch den Einflüssen der bösen Geister besser blieb. Wenn einem verhexten Stall wenigstens wieder auf eine Zeit lang Ruhe zu bringen, wird derselbe mit „Teufelsdreck", der in der Apotheke zu haben sei und einen scheußlichen Gestank verbreite, ausgeräuchert. Häufig findet man aber auch geweihte Kräuter oder geweihte Kerzen in den Ställen, um dadurch dem Eindringen böser Geister zu wehren. Das geschäftliche Verschlingenwollen der Mähnenflechter bei Pferden (Mähnenzöpfe) das nach dem Urtheil der Ärzte die Wirkung einer gewissen Krankheit ist, wird heute noch fast allgemein bösen Einflüssen zugeschrieben. — Als einige der vielgenutzten und weitverbreitetsten Wetterregeln gelten: Wenn es am Jakobi Fall und Kleesch, darf der Müller zum Wein gehen, da ein gutes Jahr in Aussicht ist. Trifft es auch, daß am Arnulfsmontag das auf die Felder gestreute Heu dorrt, so gibt es ein gutes Heuerate. Ganz fatal für das Landvolk sind die im Monat März sich einstellenden Nebel, die genau aufgezeichnet werden, weil sie am hundertsten Tage als verderbenbringende Gewitter wieder wiederkehren. — In den meisten Häusern wird der „Bayr. Volksk." und Heuerkalender der Abt.-Ges. „Deutsches Volksblatt", vielfach auch der Bingerer Kalender gehalten. —

5. beim Hausbau. Wenn beim Neubau eines Hauses an das Aufsetzen des Hebwerkes geschritten wird, begeben sich an dem betreffenden Tag Maurer und Zimmerleute gemeinsam in das Gotteshaus, um der hl. Messe anzuwohnen und dadurch den Schutz Gottes auf sich und ihre Arbeit herabzurufen. Hierauf kommt der Zimmerer mit allerlei bunten geschmückten Tannenbäumchen, und hat einer der Gesellen von hoher Höhe herab den üblichen Spruch gesprochen, so begiebt sich alles in die Stube des Bauherrn, wo der Arbeiter ein frugales Mahl hervorbringt, zu welchem auch die Nachbarsleute geladen werden und bei welchem sich gewöhnlich ein recht fröhlicher Leben entwickelt. — In den meisten besseren Häusern wird während des Winters ein- oder auch zweimal geschlachtet, was von den Metzgern des Dorfes besorgt wird. Nebst der von ihnen angefertigten

schwarzen Schlachtkopf ist es üblich, daß ihnen noch ein schwarz Stück Fleisch mit nach Hause gegeben wird. – Wenn früher der Bürgermeister beim Abschlagen des Schweines Brühfleisch war, so hatte er das Recht, ein Stück Fleisch zu beanspruchen. – Heute noch steht es so, daß Magistratsgesellen, die bei Meistern zu sprechen, sich eines gewissen Vorrechts bedienen. – Zu den Werkzeugen, die von Leder selbst verfertigt werden, gehören vorzüglich Teile des Wagens, des Pflugs und der Egge; ferner die Zaumzeuge oder Riemen zu Pferden, Schuhe und Stiefel, die Gänse in die Nasen, Lasso und Lederkoppeln oder Lederriemen für den Stall, Segeltücke u.s.w. Als Handwerker sind in hiesiger Gemeinde aufzuführen: Schmiede, Drechsler, Wagner, Schlosser, Küfer, Glaser, Schäfer, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Sattler, Weber, Bäcker, Seiler, Müller, Müller, Bäcker, Metzger, Korbmacher, Maler, Tagelöhner, Leinwandmacher etc. In Frage der Kunden arbeiten Schneider, Schuster, Sattler, Schmiede, Bäcker, Metzger etc. Unter den Meistern, welche mit Gesellen und Lehrlingen arbeiten, sind zu nennen: Schmiede, Wagner, Schreiner, Schneider, Schuster, Bäcker, Sattler, Maurer und Zimmerleute. –

Als ein in keinem Hause fehlendes und mit oft wunderbaren Namen bezeichnetes Werkzeug kann der Dreschflegel oder Schreiter (Schreider) genannt werden. Dasselbe dient hauptsächlich zum Herausdreschen der Getreidekörner, die nach Dreschen genannt werden und zur Streu für das Vieh dienen. Der Name Schreiter kommt offenbar von schreiten.

6. Rechts- und Verwaltungswesen. Betreffs der rechtlichen Verhältnisse können verschiedene Beispiele angeführt werden, doch nur einige: Ein besser situierter Bürger hat an einen Handwerker oder Tagelöhner eine Forderung zu machen und weiß trotz keine Vorstellungen und Mahnungen dieselben eben nicht einzubringen. Kann aber einigermaßen zufriedengestellt zu werden, überträgt er dem Schuldner diese oder jene Arbeit oder nimmt irgend einen Gegenstand von ihm, um mit ihm abrechnen zu können. Ganze Grundstücke an Forstämter oder Staatswaldungen, so daß der Ertrag derselben durch Wildfraß beeinträchtigt wird, so ist es eine vielfach verbreitete Ansicht, daß die Eigentümer solcher Grundstücke eigentlich das Recht hätten, sich durch Folgen des Wildes auf ihrem Besitztum Schadensersatz zu verschaffen. Der Schulzwang betrachten viele Eltern als einen Eingriff in ihre Elterrechte, weshalb Schulstrafen von solchen nur mit Ach und Krach eingetrieben sind.)

7,7

Vereinzelt kommt es noch vor, daß Bürger an gewissen abgesetzten Sonntagen nachmittags die Arbeit einstellen und in besseren Anzügen sich einem Umgang erlauben. Bei Bruch und Verkauf ist namentlich der Handschlag das Zeichen des Abmachens. Handelt es sich um etwas Wertvolleres, so wird gewöhnlich noch ein Trunk eingetauscht. Beim Dingen von Dienstboten erhalten dieselben ähnlich wie bei manchem Bruchabschluß ein Handgeld, Festtag oder Festgeld genannt, als Zeichen, daß der Vertrag abgeschlossen ist. Die Zeit, in welcher die Dienstboten wechseln, ist in der Regel Mariä Lichtmeß, d. h. die folgenden acht Tage. Diese Tage werden „Schlenkeltage" genannt, weil an ihnen die müd- und unbeständigen Dienstboten schlenkeln, nicht arbeiten. – Wenn zwei Personen einander versprechen, sich mit der Zeit ehelichen zu wollen, so sind sie Verlobte und tragen von Tags ihres Verlöbnisses an die einander gegenseitig geschenkten Verlobungsringe. Wenn die Eltern ihre Einwilligung an einem ihrer Kinder abgeben (übergeben), so gehen sie ins Stübli; eine im Wohnhaus eingerichtete kleine, abgesonderte Wohnung mit den erforderlichen Bequemlichkeiten oder aber ein Zimmer des Wohnhauses erhält es hierzu. Ihre Aufgebote bezüglich der Verabreichung von Lebensmitteln etc. pflegen der neuen Besitzer vor den Türen auf dem Rathhause vorzugelt. (Ausdruck, Deutsch) Gewöhnlich ist der ältesten Tochter der Hofe des Besitztums und hat sich mit seinen Geschwistern abzufinden, welche das Recht haben, entweder bei den Eltern im „Stübli" oder aber in einer eigens für sie bestimmten Kammer im Wohnhaus zu wohnen. (Winkelrecht) Dieses Recht erlischt mit der Verheiratung derselben. – Der Tod- oder Ausfitz hat das Recht, die Bestimmung nach jeder Richtung hin zu tragen und jeden, der sich auf irgend eine Weise eines Vergehens gegen erbgerichtliche Gesetze zu schulden kommen läßt, zur Anzeige zu bringen; auch ist er ermächtigt, von verbotenen gegangenen Publikationen Tauben, Gänse, Hühner, Enten etc. zu schießen und sie auf fremden Grundstücken Pferden zu reiten. Gewöhnliche Redensarten, durch welche sich die Rechtsbeschwerungen im Volke manifestieren, sind: „Die Augen auf oder den Beutel!" „Fall dran, fall dran!" „Hinterher geltan ist nit Pfund!" „Wie du mir, so i dir!" „Was mat well ist, schreit mat!"

II. Nahrung und Kleidung, Wohnung u. Gewerbe.

1. Nahrung: Die Hauptnahrung der hiesigen Bevölkerung besteht in Brod aus Mehl, zu dem Bereitung das Schmalz nicht gespart wird. Morgens und abends ist die Suppe in den meisten Häusern durch den Kaffee verdrängt worden. Von den Gemüsearten sind es hauptsächlich Kartoffeln und Kraut, die namentlich während des Winters fast täglich auf den Tisch erscheinen. Als allgemein verbreitete Speisen hiesiger Gegend können angeführt werden: Krautnudeln, Krautspatzen, Krautkrapfen, Käsespatzen, Selnudeln und Heidelbeermus und der wohl in keiner Familie fehlende und beliebte „Kopfes", ein dicker aus Mehl, Milch oder auch Wasser bereiteter gut geschmälzter Brei.
In Familien, wo nicht geschlachtet wird, kommt Fleisch an hohen Festtagen, am Kirchweihfest aber auch fast in allen, auch den ärmsten Familien auf den Tisch. Während der Fastenzeit bilden Stockfische mit Kraut eine beliebte Speise, und am Aschermittwoch und vielen Festtagen werden sogar in Wirthshäusern sogenannte Stockfischessen gehalten.

2. Kleidung: An Neu- und Festtagen tragen Mädchen, sogar solche die noch in die Schule gehen, Hüte, wie sie nach der bestehenden Mode verfertigt werden. Das älteren Frauen unterscheiden sich dieselben von jenen dadurch, daß sie mehr einer Haube ähnlich sind. In Trauerfällen von den nächsten Verwandten tragen Frauen und erwachsene Töchter einen am Trauerhut befestigten und bis zu den Füßen reichenden Trauerschleier, welcher erst nach dem Jahrtag des Trauerfalles wieder entfernt wird. Die Trauernden männlichen Geschlechts haben einen schwarzen Flor um den linken Arm gewunden, während früher ein solcher um den Hut befestigt war. Vielfach kommt es jetzt vor, daß Jungfrauen und Frauen in Folge eines Gelübdes an den hohen Festtagen schwarzgekleidet in der Kirche erscheinen. Vor etwa noch 40 und 30 Jahren, da die Mode noch nicht so in die Landbevölkerung eingedrungen war, bildeten namentlich bei Landesfrauen gold- und silberverbrämte Röcke und Halbtücher eine Festtagskleidung und ebenso die sogenannten Radhauben oder Radtaggen (Gangentaggen) bei welchen das Rad aus Gold- oder Silberfäden bestand; auch „Hirsenuter", eine kleine Kopfbedeckung mit 2 nach hinten aufwärts gehenden Zinken oder Hörnern, wie bei einem Hutes, aus Gold oder Silber waren bis vor etwa einem Jahrzehnt vereinzelt noch zu sehen, aber nur an hohen Festtagen.

Kränze tragen kein Mädchen und Jungfrauen bei der Beerdigungsprozession, keine Umgang an den hohen Festtagen (Prozession innerhalb der Kirche) von den Monatsfrauen und auch manchmal bei Hochzeitsfeierlichkeiten. Wird ein noch kleines Mädchen oder eine Jungfrau zu Grabe getragen, so erblickt man wieder bekränzte Mädchen und Jungfrauen. Ein Kränzchen mit einer Gitter vom erhält der Geistliche, wenn er die Hochzeitleute mit seiner Gegenwart beehrt.

3. Wohnung und Geräte. In den meisten Häusern des hiesigen Orts befindet sich das Wohnzimmer im unteren Stock und über demselben im zweiten Stock die Schlafräume, in welchen man meistens vom Wohnzimmer aus durch eine Stiege gelangt. Auch führt gewöhnlich vom Wohnzimmer aus eine Thüre in die Küche und von da eine Treppe in den Keller. Stall und Scheune sind in den meisten Fällen Teile des Wohnhauses, weshalb ein solches Gebäude eine ziemlich bedeutende Länge hat. Die in neuerer Zeit im Dorfe erbauten Häuser mit nur ebenerdigen Wohnungen stehen so ziemlich parallel mit der Dorfstraße, die älteren aber meist im Winkel. Die vielen Häuser mit Wohnräumen bedeckten Häuser haben jetzt alle Ziegeldächer und das Gebäude zeigt bis heute noch an den Wänden bis hinauf zum Giebel mehrgrößte Ziegelbalken. Der Tisch steht überall in der dem Eintretenden ins Auge fallenden Stubenecke. Am Ofen trifft man noch in vielen Stuben eine Art Kemenate (Gemächle) aus einem höheren Gestell und einem mit Stroh oder Heubau gefüllten Sack und Kopfpolster bestehend, seit neuerer Zeit aber mehr ein mit Leder überzogenes wirkliches Kopfkissen. Da nun man sich noch mit dem sogenannten Ofenhahn (gemauerter Ofen) begnügt, halten sich die kleineren Kinder namentlich an den Winterabenden gerne nächstens in die Wand hineingehenden Teil desselben (der Hölle) auf, weil es dort warm ist. Der einzigen Tapezierten Stube man noch in manchen Kammern oder auch Stuben Bettgestelle sehen mit einem Dach, (die Himmelbettladen) die ganz mit einem Vorhang umgeben waren. Wöchentlich tapezieren heute noch die Betten ärmerer Leute aus Stroh- und Heubausack, dem Kopfpolster ebenfalls aus Stroh oder Heubau, einem Kissen und der Decke. — Löffel und Gabeln werden namentlich von Knechten und Taglöhnern noch den Mahlzeiten nicht in die Tischlade gethan, sondern in einer Reihe der höheren Hinterecke oder

?

hinter einer Tafel oder dem Spiegel aufbewahrt. Die Hüttenleute bringen, wenn sie auf die „Stöcke" gehen (in andere Häuser arbeiten) meistens ihren eigenen Löffel mit. – Das Hinein wurde früher nicht nur vom weiblichen, sondern vielfach auch vom männlichen Personal des Hauses, aber meist mit dem Hinaus besorgt. –
Ruhe und Schlaf oder Stöcke haben zum Ersatz des „Bettes," Geschirr genannt, welches durch einen Riemen am Hals geschlossen und getragen werden kann. Bei den Pferden dient als besonderer Bettschmuck die Nachthaut, das Riemenzeug, die messingenen Ketten & Schellen, das rot und schwarz gestreifte Kreuzblech und der Kam aus Messing.

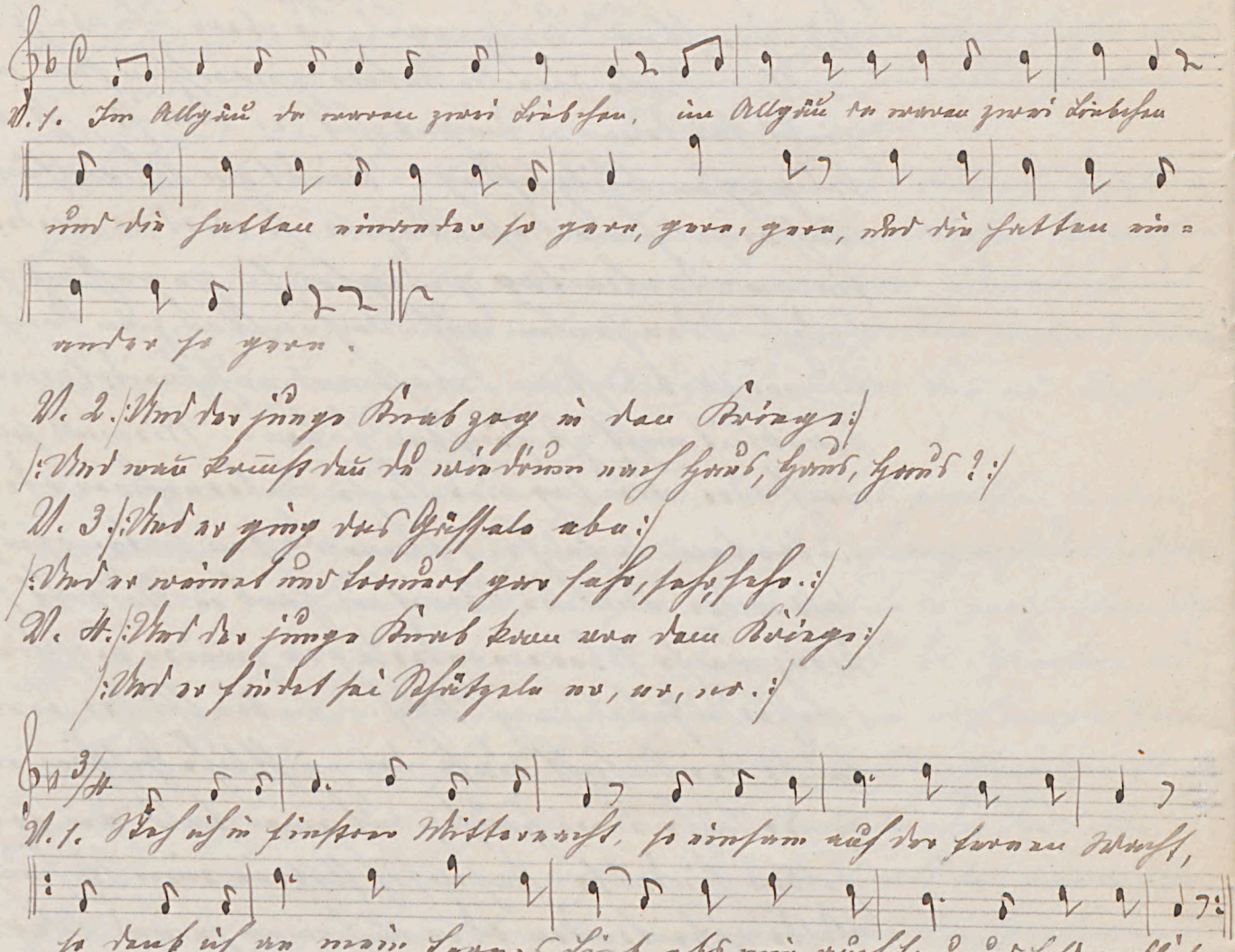
III. Glaube und Sagen.

Von älteren Personen kann man hören, daß sich zu gewissen Zeiten bei nächtlichen Gängen auf einmal ein Hund (schwarzer Pudel) oder eine Katze zu ihnen gesellt und sie begleitet habe, welchem doch ihr unheimliches Aussehen und Benehmen Furcht und Schrecken einjagt und aber auch ein kräftiges Gebet sie auf einmal zur Zeit plötzlich wieder verschwinden ließ. Von Hausmütterchen spricht man heute auch, wie sie auf einmal in der Nacht da oder dort ihre bevorstehenden Töne hören lassen. Zur Zeit, als der bayerische Erbfolgekrieg noch sehr verbreitet war, glaubten die Feldarbeiter aus ihren Träumen die Zeichen herauszufinden, was falls sie sogar bei Tag sich niederlegten und sich träumen ließen. Sie waren im Besitze von besonderen Traumbüchlein, welche die wichtigsten Träume und deren Auslegung enthielten. Träumen wird heute noch von vielen Personen eine gewisse Bedeutung beigelegt. Eine vielverbreitete Ansicht ist, daß das sogenannte Alpdrücken (Schrattelen oder Schrättele) von bösen Menschen (Hexen) herrühre. – In vielen Häusern findet man die Zeichen, wie in einem Brunnen verborgen, durch Hexen aus dem Morgenlande stammend, welche nach der Volksansicht dort zu finden sei, wo die Hl. Dreikönige gewandelt sei. Dieses Gemächt bringt man am Abend vor dem Hl. Weihnachtsfest in ein mit Wasser gefülltes Glas, und bis den kommenden Morgen hat sich dasselbe nach Art der Rosen entfaltet. Ähnlich verhält es sich mit den überall bekannten, Lorbeerzweigen, Zweigen von Obstbäumen oder auch von anderen Pflanzen, wie von Schwarzdorn, der Nelkwurz usf. die am Lorbeertag ge-

schnitten und ins Wasser gestellt worden, in der hl. Nacht sich entfalten und am Morgen in schönster Blütenpracht dastehen. Ein „geachtet" Kranz vergal (die obere Schnittfläche muß auf der vorstand Seite über die untere gemacht sein, weil er auf solche gibt, bei denen er morgenfest der Stell ist) ist ein sicheres Mittel gegen Blitzschlag. – Trinkt ein Schweinehüttiger aus dem Wassergefäße dieses Vegals, so wird er wieder gesund. Ein am Karfreitag gelegtes Ei gegessen schützt vor einem Bruch. – Wenn Feuer vom Blitzschlag zum Gebäude determan Löschwasser erst am Sebastiani mischnitt, wird die Löschkomtheit nicht zu fürchten haben. – Niemals soll man am Mittwoch oder Freitag eine Reise unternehmen oder einen Dienst antreten, da solches schlimme Folgen hat. – Ein sicheres Zeichen, daß in der Familie Streit und Zank in Aussicht stehen, ist das kranzweise Übereinanderlegen zweier verschiedenen Gegenstände (Wasser und Besen) auf Tisch. – Betreffs der Tiere sind viele Leute der Ansicht, daß das nächtliche Gebrüll eines Bürgehund in der Nähe eines Hauses auf einen baldigen Todesfall in demselben hindeute. Wenn sich flattern eine Schwalbe, einem auf dem Felde arbeitenden oder auf einem freien Platze stehenden Menschen mit ihrem Gebrüchse, so wird dies als der Vorbote eines Unglücksfalles angesehen. Gefährlich ist es, auf einen solchen Vogel zu schießen. „Vertreibe niemals die Schwalben aus deinem Hause, denn sie nehmen das Glück mit sich fort!" Eine lebende Kröte mit einem ihrer Hinterfüße an einem Faden aufgehängt bis sie abgestorben und verdorrt ist, ist das beste Mittel gegen die „Schwaine". „Viel Blind, viel Kring!" Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges begegnete mir während einer schon tagelang anhaltenden stürmischen Wetters eine alte Weibsperson, die mir mit sichtlicher Überzeugung sagte, daß die häufigen Windstöße heute Kanonenschüsse bedeuten. Nach Ausbruch des Krieges wurde ich von ihr an ihre Prophezeihung erinnert. Geht am hl. Karfreitag der kalte Nord- oder Ostwind, so wird er den ganzen Sommer über wehen. Die kleinen weißen massenhaft am Himmel erscheinenden Wölkchen (Lämmerwolken) sind die Vorboten eines nahenden Regenwetters.

IV. Volksdichtung.

1. Volkslieder.



V. 2. :Und der junge Knab geht in den Krieg:
:Und wen kennst du da wieder nach Haus, Haus, Haus?:
V. 3. :Und er ging das Gewehr ab:
:Und er nimmt und kommt gar fein, fein, fein:
V. 4. :Und der junge Knab kam von dem Krieg:
:Und er führt sein Schätzle an, an, an.:

V. 2. Als ich zur Ferne fortgemüßt,
hat sie so herzlich mich geküßt;
Mit Tränen meinen hat gefüllt
und mich ins treue Herz gedrückt.
V. 3. Und in dem Abendsonnenschein
geht sie wohl in ihr Kämmerlein
und schickt ihr Nachtgebet zum Herrn
auch für den Liebsten in der Ferne.

2. Kinderlieder.

1. Schlaf Kindlein schlaf, in Gottes weißen Schaf,
ein schwarzes und ein weißes;
Und wenn das Kind nicht schlafen will,
den schwarzen Schaf du beiß ab.
2. Marienkäfer flieg, dein Vater ist im Krieg,
die Mutter ist im Pommerland,
Und's Pommerland ist abgebrannt,
Marienkäfer flieg! –

3. Schwarka, Schwarka kum heraus,
Wark mir deine Frau raus
Oder i schlag die n Loch nib heraus.

4. Blauer, blauer Augenfaut, Mädchen du gefällst gar sehr gut
Mädchen du sollst tanzen mit deinem blauen Kranzen
Mädchen du sollst stillstehn und dich 3mal umgehn
Mädchen du sollst knien,
Mit deines Herzens Grien.

5. Heidelbeer krakn und d Mauda stau lau
Lauba fortjagn und d Mäula do lau.

6. Kingal: Kingalraichn, d Mäula gent in d Mais
Lauba grat in d Haselnuss, schreit alla juhs, juhs, juhs!-

7. Sitzt n Vögla uhm dach
Und kugat, wia ma Äuglein lacht,
Äuglein sind schö blau.
Jetzt kommt ein alta Sladermaus
Und reißt in Vögla d Schwänglein raus;
Jetzt schreit das Vögla wehe weh,
Jetzt hat ihm halt kein Schwängla mehr.

8. Kerg i rufi uf d Läumla
Schö wai nib Tyrol;
Dai Mäutar ist tranzig
Und mir ist so wohl.

9. Eins, zwai, drai, vier, fünf
Kriegt mir ein fiar Strümpf;
Nicht zu groß und nicht zu klain,
Drauf musst du der Singer sein.

10. Jetzt ist in Garten grunga,
Wia viel Vögel hat er gfangen?
Ein, zwai, drai, du bist frai!-

3. Mädchen und Schwänka. Hansel und Gretel waren Kinder sehr armer Eltern. Weil sie nichts zu essen und zu beißen hatten, jagte der Vater die Kinder in Wald raus. Hansel merkte des Vaters Absicht u. streute Erbsen auf den Weg zum Wald, um so wieder heim zu finden. Im Walde zündete der Vater ein Reisigfeuer an und befahl den Kindern sich da zu wärmen, während er wieder den Heimweg antrat. Auch die Kinder wollten jetzt wieder heim gehen; aber sie fanden den Weg nicht mehr, den ein Vöglein hatte

die Lerchenmann gefangen. Frisch in Wolle packten sie ein Körbchen, dessen Wände aus Gitter waren. Und dann dauerte schrecklich eine alte Hexe mit einem langen Gesicht und rief: Kommt doch herein, da gefällt es euch noch viel besser. Die Kinder folgten, mußten aber viel ausstehen. Hansel wurde in den Schweinestall gesperrt und Gretel mußte die Magd machen. Als sie nun den Hexe zum Weitbacken gehetzt hatte, rief sie ihr herein, sie möchte nach dem Ofen sehen. Diese streckte den Kopf beim Stubenfenster hinein und Gretel stieß sie aus Leibeskräften und machte die Bratofen zu. Erst hatten sie die Stimme verloren. Schnell befreite sie ihren Bruder aus seinem Gefängnisse und glücklich kamen sie wieder zu Hause an. Sie wurden mit Freuden aufgenommen, da sie nun in Besitz aller Kostbarkeiten der Hexe waren. Sie verkaufte gern gehörtes Märchen wieder das was wenn Sicher hand Dudelta und seinem Weibe Isabell.

4. Räthsel und Scherzfragen.

1. Was wenn gelassen in weißlicher Wasen,
Hängst du an an dem Stuhl, wie Engelsgrüße. (Ei-Eier.)

2. Weiß wie Kreide, leicht wie Flaum,
Weich, wie Seide, faucht wie Schaum. (Schwan)

3. Zwei glitzige, zwei spitzige,
Vier hinzige, vier wenzige. (Katz)

4. Kaiser Karolus hatte einen Hund,
Er gab seinem Namen aus eigenem Mund.
Also hieß Kaiser Karolus sein Hund. (Also.)

5. Vierwitzel, gelb ist der Zipfel,
Schwarz ist das Loch,
Also man den Vierwitzel drin kocht. (Rübe)

6. Vier Kindern tanz, zwei heiraten Schwing
Das a Gottlmüttla und a Schnellbüchsla. (Wagen mit Kinder)

Was sagt man, wann der Bräutigam gestorben ist? (Der Kopf ist wirbelt)
Welches Haus wird mit auf die Reise genommen? (Das Schnecknhaus.)
Was läut (liegt) wann der Wasser krank ist? (Der Wasser)
Welches Bäume hat weder Wurzeln noch Äste? (Der Mondbäume)
Welche Nägel schmecken am wenigsten? (Die man sich selbst eingebrockt hat)
Nach welchem Abend sehnt sich der Arbeiter am meisten? (Feierabend)

5. Sprichwörtlich. Mit den Wölfen muß man heulen. Gut Ding braucht Weil. Viel Köchen giebt böse Brühe. Wer nichts will, hat Ruh. Es regnet wie ein Gelsapter vom Himmel gefallen. Wer gut betet, singt gut. Was nützt die schöne Schüssel, wenn nie drin ist? Arbeitig und gesund!-

Schwerhörd hat sehr gemeint, er hab a Milch im Ohr, der Arzt hat an da Ohr nei gschrien. Da Traöl gehört an da na, wös sehr dungt ist. Wer mit da Hessa redet, muss an damit argn. Lieber kein Hund am Hörat. Wie gewonnen und nie gheissa. Kleine Kinder – kleine Sorgen, grosse Kinder – grosse Sorgen. Wer net hoch naufsteigt, fällt nöd net hoch eunter. Das Leatt glai an d Zigeal nehma: da ist gnug, d'Hall a Mück ins Ohr. Über den Bach springen. Über den Löffel balbiera. Wan d Büchsnaus ist, macht man da Stall zu. Der bringt dahoam da Gsunt nei. Weiberstarka ist übers Wasser gata.
In der Nagel geht man da nöter, wo da Zahn am wietesten ist.
Redeworte: feist (fett) fäsig (vom) Leibata (Überbeisel) Leda (Mensch) Leit oder auch Leut (Leute)

V. Wunderlich.

1. Namen. Der Name Ritrach wird gebraucht von dessen Besitzer selbst, als äusserer Kennzeichen für gewöhnlich mit dem Redeworte Bitta begleitet. Merkwürdige Alm-, Berg-, Bach- und Gewässernamen sind: Tetauseig, Tetauäkerle, Hagrain, Bongelbrunn, Brunstall, Altagraben; Aschlamischlöch, Bruschaloch, Paglaloch, Rauchloch.
2. Beinamen. Fast jeder Bürger wird mit dem auf dem Grund, in dem er wohnt, ansässigen Namen begleitet. So gibt es einen Höfstadtacker, einen Winkelacker, einen Feldacker, einen Mückenäuerle, einen obern und untern Muck, einen Hüsselmuck, einen Schattenberger, einen Bläsa, einen Lehrerschneider, einen Rosstäter, einen schwarzen Schumacher, einen Dosel, einen Düsseldala, eine Geada ꝛc. für Städte: Aufkirch (Aufkirch), Wangrenä (Wangen) Wurzä (Würzburg), Waldsä (Waldsee); für Ortschaften: Jaöbla, (Jaöbach) Leutäa (Leutrach) Bruäa, (Altbruan) Bergä, (Bergheim) Lagä. (Lagau)
3. Rufnamen und Lockenamen ꝛc. Als Ruf- oder Lockenamen für Haustiere gelten: Ruar, Mui, Lutti, Pirri, Schelli, Marie, Minna, Asser, Malta ꝛc. für Katzen: Mulla, Manza oder Mitzä; für Pferde: Jawl, Seitz und Kasl; merkwürdige Tiernamen: Hüsel (junges Pferd) Dasel, (ein junger Hund. Die letztere ist allgemein unter dem Namen Dä: gerlesch, der Rüsshahn unter dem Namen Rüssjörkel und das Schweinchen unter dem Namen Pieser bekannt. Noch sei bemerkt, dass man den Hühnern mit wi-wi, den Enten mit gäb-gäb lockt. – Pflanzennamen: Für Kraut gebrauchen die Leute den Namen Mary, Kraut ausäen nennen sie anlainen; für die Kräuter haben sie die Bezeichnung Kräschaen; Schnecken sind Äuschla, (Äuschlastecker).

Zäpfle – Kopf

Haarpfeil = Anmachpflock für Flößer

bei Zibem (Zibem)
a Grata
a Schwiriga
Kirbetsham,
Kanneriba
Saurbäura
Büchnestrasse
(weil viele Frauen schwätzen.)
Lochbaur
Saulaquisel
Jee Eigen.
Geiswinkel
Pfauenpfeil
Die mit Weiden bepflanzten Ufer der Iller heissen „Grien"

4. Abweichende Bezeichnung für menschliche Körperteile und deren Thätigkeit pp. Der Kopf wird im gewöhnlichen Umgang Grind genannt; statt Füße sagt man Füß; das Knie ist unter dem Namen Knöbling bekannt; den Bauch bezeichnet man mit dem Ausdruck Dinkel und den Rücken mit dem Wort Rick. Ganz eigenthümlich ist die Benennung der Zunge mit dem Namen Zeller. (Es hängt die Zeller raus, frau nur auf Zeller) Thätigkeiten für Körperteile: lungern, (sehen) luchsen, (hören) ungerichen, (betrügen) dewei, (fleißig arbeiten) kreabeln, (etwas mit den Fingern greifen) nestschelen (das unsichere Gehen kleiner Kinder) flaggen oder stracken. (liegen) Besondere Ausdrücke für Dienstboten: Kindmoel (Kindsmädchen) Knallmoel (Knallmagd) Roßbua (hat den Knecht Bedeutung zu halten) Hundknecht (hat mitzudrehen) Roßknecht (hat die Pferde zu besorgen) Schweign (hat zu melken und das Vieh zu füttern) Der Dienstag wird allgemein der Aftermontag (Nachmontag) genannt.

5. Besondere Redensarten pp. Unter Gemütlichkeiten verstehen die Leute das Fortiggemachte in Küche, Keller und Stall. Das Geräuschmachen während des Gottesdienstes an Feier- und Sonntagen heißt man Gemüm. (Hausfrauen) Ein Besuch bei den Nachbarsleuten, um sich mit ihnen zu unterhalten, wird mit dem Ausdruck Hüegarten (Hüegarten) oder auch Hofstäbe bezeichnet; mit Hofstäben oder Hüegarten ist also das gemütliche Plaudern und Erzählen gemeint. Statt Leuten sagen die Leute Augsten und statt Ohrlen-Ohrlen. Beint. oder Beingschneiden, auch Gedschneiden ist gleichbedeutend mit Kuttelschneiden (Hörkarling, Hörgel) Weiß man sich keinen Rat mehr, so „weiß man nuch, wo kein Loch ist, oder „weiß man grad in Hut nistern" oder „wo da Mund nach." Die Kinder geschöffeln mit einander. (sich herlen) Wird ein Handwerker, der auf der Stör arbeitet, gut bedient (bewirtet) so hat er dort einen „Schmutz". Wie oder im Herzen hat ein „Gerg", wenn ihn die Arbeit gut aus der Hand geht. Was häßlich oder auch geizig ist, ist „Zäl". Die Abneigung wird ausgedrückt durch: ni, ni – bläu-läu! Das Grüßen besteht gewöhnlich in: „Grüß Gott!" oder „Ehre Gott!" –

Kindsmoel, Laubfel u. filia fel = Mädchen

Gremacha

Schmutz = Fett

Bitte abtrennen 3 S.

7

Flößerei.

I 5. Von Beginn der bevölkerungs Wirtschaft bildeten schwerlich die Flößer, welche jahrhunderte, jahrtausende in Anspruch genommen werden. Auch heute noch wird Flößerei betrieben, ist aber auch im Wettbewerb mit diesem nicht so ausgedehnten Gewerbe, das nunmehr jetzt durch die mit dem Wasserfluß parallel laufenden Eisenbahnen fast gänzlich lahm gelegt wurde. Die wenigen Firmen, welche sich mit derselben noch befassen, betreiben aber das Geschäft nicht mehr selbständig, sondern sind Lohnarbeiter von größeren Holzgeschäften in Straßburg und Kehl. Die Flößer jener Zeit, als das Geschäft noch florierte, teilten sich in „Herren" und „Knechte". Die „Herren" waren die eigentlichen Holzhändler, welche ihre Einkäufe meist in den Waldburg Wurzacherischen und Waldburg Zeilischen Waldungen machten und sowohl langsam als Schnittwaren auf der Iller bis nach Kehl und sehr häufig von da an auch auf der Donau sogar bis ~~Pest und Ofen~~ Wien beförderten. Von Beginn der Fahrten hatten die Flößknechte, deren ein Großhändler immer mehrere hatte, zu besorgen, und machte der „Herr" die Reise nicht selbst mit, so war es der Oberknecht, der mit den betreffenden Firmen die Geschäfte abmachte, die Mitknechte auszahlte und den Erlös für die Waren seinem Herrn überbrachte.

Die Illerflöße unterscheiden sich von denen auf dem Neckar dadurch, daß sie nur eine Baumlänge haben, dagegen und deshalb oder dreifach breiter sind als jene und in der Regel nur von einem Mann geführt werden. Zur Leitung des Floßes dienen zwei Ruder, von denen das eine auf der Vorder-, das andere auf Hinterseite angebracht ist. Die beiden Ruderstangen reichen so ziemlich bis in die Mitte des Floßes, dem Stand des Flößers, heraus, so daß er dieselben mit beiden Händen zugleich bequem regieren kann. Jede Ruderstange ist, ehe sie das Ende des Floßes erreicht, an einem kurzen Stahl befestigt, der ~~der~~ in den in der Mitte des Floßes liegenden „Baum" (Floßbaum) aufrecht eingetrieben ist und nach der Flößersprache Pedale genannt wird. Es bildet für die Ruderstange die Achse. Die Kranen des Flößes hängen von ihrer Beschaffenheit und Ladung ab. So nennt der Flößer sein Floßgerüst einen

7

7

Langfloß, wenn er aus lauter Langbäumen, Vierzigern oder Fünfzigern, besteht; ein Bärdorfloß, wenn das Floß aus drei Bäumen, dem Mittel- und den zwei Fordbäumen zusammengesetzt ist, so daß die beiden leeren Räume zwischen Mittel- und Fordbäumen durch lauter Lattern, jeder bis fünfzehn zusammengebunden, ausgefüllt sind. Ist ein Floß bis auf die zwei Fordbäume, welche Dreißigerer sind, aus lauter Vierzigern zusammengesetzt, so bildet der Hintertail desselben einen leeren Raum, welcher ebenfalls Lattern aus gefüllt wird, und ~~einen~~ solchen Floß bezeichnet man dann mit dem Namen Ehrenfloß. – Nach häufig traf man früher auf der Elbe auf Kaufflöße, d. h. Flöße, welche mit großen Elbestämmen (Kiefelstämmen) beladen waren, welche in Aussig als Bau- und Pflasterstämme verwandt wurden. Wenn die Kaufflöße als Baumaterial so allgemeine Verwendung fand, wurden auch Hunderte von Flößen alljährlich mit Holzkohlen, die aus den Abfällen der Tagebäume bereitet wurden, nach Aussig und weg weiter befördert. –
Ehe die Elbetrocknerei in Aufgriff genommen wurde, war das Elbebett von hier bis hinunter nach Aussig kaum zu wissen, und da die Elbe nach jedem Hochwasser ihren Lauf änderte, so hatten die Flößer immerhin wenigstens ~~eine~~ eine bestimmte und sichere Fahrstraße, weshalb eine Reise nur bis nach Aussig bei niedrigem Wasserstand eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nahm. Da hatten schon ihre Vorfahren, wie sie „bärdetten", um zu übernachten.
Auf ihrer Fahrt mußten sie sich ein gewisses Hundertsaus: Um zogen ihre nassen Kleider aus und hingen sie in Aussichtszimmer zum Trocknen auf; Beile, Leiter und Seile waren sie unter die Laub und setzten sich nicht hundertmalig und vielfach auch barfuß an den Tisch, um ihre Magenfrage zu lösen, ein guter Appetit brauchte ihnen nicht gewünscht zu werden, und der Durst hatte gewöhnlich keine Grenzen, denn das Löschen nahm meistens den größten Teil der Nacht in Anspruch.
Aber diese robusten Naturen waren gegen jede Art von Anstrengung gefeit, und wenn ein Flößer von selbiger Zeit nur noch ein paar Kindlein in den Armen beschäftigt, ging es auch dann Kraftstück, das gewöhnlich in geschnittenen Rädeln mit Fleisch

polemisch nach Reisen Eurydike nennen

bestand, wieder lustig auf „Schwarz".—
Jetzt bildet die Iller bis Ulm einen förmlichen Strom, und bei selbiger guten Wasserstand kann ein Floß in einem Tag nach Ulm und auf der Donau weiter kommen.
Bei hohem Wasserstand war die Fahrt auf der Iller immer gefährlich, da der Lauf derselben stellenweise oft über Nacht ein anderer wurde, und die Brücken immer gefährdete Punkte waren. Es ist aber auch selten ein Floß verunglückt, in dem was einem Unglücksfall auf dem Wasser berichtet wurde. —
Während der Winterzeit wurden Floßnägel, Bänder, Wuderstangen und Wuderblätter verfertigt, Wurzen und Fahrstrudeln gedreht und hoch geschichtet und sortiert.
Von die Feldgeschäfte und das Oekonomiewesen überhaupt kümmerte sich der Flößer wenig, und es lag daher alles in den Händen der Frau und Kinder, die natürlich nicht im Stande waren, dem Boden mehr als das Nothdürftigste abzugewinnen.
Obwohl seiner Zeit der Verdienst der Flößer ein glänzender genannt worden konnte, so waren es in einer Gemeinde, wie hier, doch nur wenige, die es zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht und einen guten Hausstand gegründet hatten.
Die meisten unter den jüngeren Leuten lebten, wie man zu sagen pflegt, von der Hand in den Mund, was sie in der einen Woche verdienten, wurde bis zur andern wieder verjubelt, und nicht selten wurde das verschwenderische und leichtsinnige Leben des ledigen Standes ~~in den Ehestand~~ mit Kummer und Elend im Ehestand.— In seinem Umgang und Benehmen trug der Flößer was damals mit geringen Ausnahmen einen Grad von Bildung zu Schau, der nicht nur rauh und derb, sondern schon mehr ans wahre Grobe und Flegelhafte grenzte, und jedem, sofern er noch etwas auf Anstand, Bildung und gute Sitte hält, müßte es bange sein, mit Leuten von dieser Kategorie in Wirtshäusern, in Gesellschaften und auf Eisenbahnen in Berührung zu kommen.
Nicht mit Unrecht würden sie daher auch vielfach mit dem allerdings nicht sehr schmeichelhaften Namen Wasserzigeuner belitelt. — V. 1 und 2. Hieher gehören noch

3 Die Bezeichnungen, die zum Teil nördlich datiert sind:
Kirch, Kirchplatz, Geißwinkel, beim schwarzen Eck, Durchmarsch,
Schmiedstiel, Zweigasse, Stürzgasse, Hasengasse, Lerchengasse,
Gasse zur immerwährenden Liebe; beim Garten, beim Tor, Brühl,
Finkeln, Pfarrhaus, Brestala, Lalent.